

Wildbader Chronik

Amtsblatt

für die Stadt Wildbad.

Anzeiger

für Wildbad und Umgebung.

Erscheint Montag, Mittwoch und Freitag.
Bestellpreis incl. Austr. Sonntagsblatt vierteljährl.
1 Mk. 10 Pfg. (monatl. im Verhältnis). Bei allen württ.
Postanstalten u. Boten im Orts- u. Nachbarortsverkehr
vierteljährl. 1 Mk. 15 Pfg.; außerh. desselben 1 Mk. 20 Pfg.;
hiesu 15 Pfg. Postzuschlag.



Die Einrückungsgebühr
beträgt für die einspaltige Zeile oder deren Raum
8 Pfg., auswärts 10 Pfg., Reklamezeile 20 Pfennig.
Anzeigen müssen spätestens den Tag zuvor aufgegeben
werden. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.
Stehende Anzeigen nach Uebereinkunft.

Nro. 8.

Montag, 19. Januar 1903

39. Jahrgang.

K u n d i c h a u.

— Mit Allerhöchster Ermächtigung ist dem Deutschen Patriotenbunde vom Königlich Württembergischen Ministerium des Innern der Losverkauf der Lotterie zu Gunsten des Nationaldenkmals auf dem Schlachtfelde bei Leipzig, im Königreich Württemberg genehmigt worden. Die Lotterie hat 200,000 Lose und 15222 Gewinne. Die Prämie beträgt 75,000 Mark. Das Los kostet 3 Mark. Mit dem Verkauf für Württemberg ist die Firma Eberhard Fezer in Stuttgart beauftragt.

— Im Jahre 1901 sind bei der württembergischen Versicherungsanstalt (früher württ. Invaliditäts- und Altersversicherungsanstalt genannt) an Beiträgen eingegangen 4,457,076 Mk. 85 Pfg. (gegen 3,575,869 Mk. 30 Pfg. im Jahre 1897), an Quittungskarten sind seit 1891 3,140,325 Stück (darunter 359,642 im Jahr 1901) eingeliefert worden. In der letzten Woche des Monats September hat die Versicherungsanstalt das mit einem Kostenaufwand von rund 780 000 Mk. neuerbaute Dienstgebäude in der Rotenbühlstraße bezogen. Der Neubau bietet bequem für 7 Millionen Stück Raum. Der Rentenstand am Schluß des Jahres 1901 betrug a) 16,713 Invalidenrenten mit 2 244 586 Mk. 20 Pfg.; b) 590 Krankenrenten (erst seit 1900) mit 86,502 Mk. 60 Pfg.; c) 5090 Altersrenten mit 680,466 Mk. Auf Anweisung der Versicherungsanstalt Württemberg sind i. J. 1901 an Versicherte (des Königreichs Württemberg) ausbezahlt worden, 3,078,569 Mk. 57 Pfg. d. h. diese Summe ist in diesem Jahre an die Rentner ausbezahlt worden. Die Beitragsrückerstattung an weibliche Versicherte, die sich verheirateten, haben 1901 betragen 185,507 Mk. (gegen 84,660 Mk. 10 Pfg. im Jahre 1897), an Witwen oder Kinder verstorbener Versicherter 44,842 Mk. (gegen 20,579 Mk. 78 Pfg. im Jahre 1897). Die Heilfürsorge wird am meisten von den an Lungentuberkulose Leidenden beansprucht. Aufwand im Jahre 1897: 132,143 Mk. 68 Pfg. im Jahre 1901 482,866 Mk. 15 Pfg. Die Unterbringung der kranken Versicherten erfolgt teils in Krankenhäusern (Kliniken, Naturheilstätten, Kaltwasserheilanstalten, medikomechanischen und orthopädischen Anstalten) und teils in Heilanstalten für Lungenkranke, Luftkurorten (Schömberg, Wilhelmshaus, Schwarzenberg, Arosa, Davos, Braunwald, Kanton, Glarus, etc.), teils in Genesungsheimen (eigene Anstalt in Röhrenbach, Stammheim, D. A. Calw, Stammheim,

D. A. Ludwigsburg, Bad Teinach etc.), teils in Bädern (See-, Mineral-, Schwefel- und Moorbädern), teils endlich in Privathäusern. Das Gesamtvermögen der Versicherungsanstalt Württemberg hat am Schluß des Jahres 1901 betragen 28,710,815 Mk. 53 Pfg., (darunter Grundstücksvermögen 799,041 Mk. 08 Pfg.), gegen 18,750,010 Mk. 22 Pfg. i. J. 1897. Die Einnahmen und Ausgaben des Jahres 1901 balancieren mit 5,035,161 Mk. 29 Pfg. 8) an Wertpapieren besaß die Versicherungsanstalt Württemberg Ende 1901 10,658,700 Mk. Die Darlehen gegen einfache Schuldscheine und Hypotheken betragen 17,140,735 Mk. 54 Pfg. Darunter sind ausgeliehen an Bau- und Sparvereine zu billigen Arbeiterwohnungen 2,368,400 Mk., für andere gemeinnützige Zwecke 2,616,300 Mk. An Versicherte selbst sind zur Errichtung billiger und gesunder Wohnungen zum Zinsfuß von 3,5% ausgeliehen 2,637,755 Mk.

Oberndorf, 13. Jan. Die Waffenfabrik Mauser, die seit etwa 7 Jahren nur mit beschränkter Arbeiterzahl und verkürzter Arbeitszeit ihren Betrieb fortführen konnte, wird wieder den vollen Betrieb aufnehmen. Wie mit Bestimmtheit bekannt wird, hat dieselbe von der Türkei einen Auftrag zur Lieferung von 200 000 Mausergewehren erhalten. Dieser Auftrag stellt das Wiederaufleben eines vollen Industriebetriebs für einige Jahre in erfreuliche Aussicht.

Oberndorf, 12. Jan. Für das bedeutende Sinken der Preise für Mühlen giebt der Verkauf der Sägmühle einen Beweis. Diese, vor etwa 20 Jahren ein sehr florierendes, großes Geschäftshaus, wurde, nachdem viele Jahre der Betrieb geruht hat, um den Preis von 18 000 Mk. von dem Knopfabrikanten Lander in Schömberg käuflich erworben.

Blöchingen, 16. Jan. Die Reisenden des von Ulm kommenden Nachtschnellzuges wurden auf der Strecke Ebersbach-Reichenbach in nicht geringen Schrecken versetzt. Ein von Wien kommender 40jähriger Reisender brachte sich kurz nach dem Durchfahren der Station Ebersbach in einem Anfall von Tobsucht mit dem Rasiermesser mehrere tiefe Schnitte im Hals bei. Die in derselben Abteilung, 3. Kl., befindlichen Mitreisenden zogen nun erschreckt die Notleine. Der Zug hielt an und setzte nach ungefähr 15 Minuten die Fahrt fort, nachdem die Reisenden die Abteilung verlassen hatten. In der der Verletzte belassen wurde. Auf der Strecke Reichenbach-Ehlingen warf

der Tobsüchtige sämtliches in der Abteilung befindliches Handgepäck der Reisenden zum Fenster hinaus. In Ehlingen wurde der Verletzte aus dem Wagen genommen und erhielt sofort ärztlichen Beistand, worauf er ins Krankenhaus verbracht wurde.

— Bahnhofportier Johannes Weller von Ulm stand gestern auf dem Perron, nahe dem Stuttgarter Geleise, als eine Rangiermaschine in voller Fahrt herankam. Man rief Weller zu, acht zu geben. Er drehte sich um, und in demselben Augenblick wurde er von der Maschine erfasst und unter die Räder geschleudert die ihm den Kopf vom Rumpfe trennten.

Pforzheim, 15. Jan. Das städtische Elektrizitätswerk erfreut sich infolge der starken Beteiligung seitens der hiesigen Industrie, welche in immer steigendem Maße elektrische Kraft bezieht, einer guten Entwicklung. Weit zurück stand dagegen bisher die Abgabe von elektrischem Licht, da der hohe Preis eine allgemeine Einführung wesentlich erschwerte. Das wird nun anders werden, denn soeben macht das Elektrizitätswerk bekannt, daß der Preis von 70 Pfg. auf 55 Pfg. per Kilowattstunde ermäßigt wurde, und zwar mit Rückwirkung vom 1. Januar 1903 an; bei größerer Abnahme wird noch Rabatt gewährt, sodaß bei einem Jahresbedarf von z. B. 10 000 Kilowattstunden sich der Preis auf nur 40 Pfg. stellt. Infolge dieser Ermäßigung wird sich der Konsum von elektrischem Licht voraussichtlich erheblich steigern.

— Eine angenehme Ueberraschung wurde der Familie eines Rentners B. in Schöneberg zu teil. Vor vier Monaten starb der Bruder der Frau B., der in Charlottenburg mehrere Häuser besaß und seiner Schwester sein ganzes Vermögen hinterlassen hatte. Außer zwei Häusern hatte der Verstorbenen ein Barvermögen von 52 000 Mark gehabt. Diese waren aber spurlos verschwunden. Kürzlich hatte Frau B. nun mehrere Möbel aus dem Nachlasse ihres verstorbenen Bruders verkauft, darunter auch ein altes Klavier, das ein Instrumentenmacher kaufte. Gestern erhielt die Frau B. den Besuch des Käufers, der ihr in großer Aufregung mitteilte, daß im Innern des Klaviers sich eine kleine Kasse mit der Aufschrift „Mein Barvermögen“ befände. Die Frau ging mit ihrem Manne in die Wohnung des Käufers, wo mit Hilfe eines Schlossers die Kasse geöffnet wurde. In ihr lagen die vermischten 52 000 Mark.

Zürich, 15. Jan. Ungeheure Schneestürme und Lawinstürze wüten

seit gestern in den Gebirgen. Die Bündlerpässe sind unpassierbar. Die Post ist ausgeblieben. In den Thälern herrscht eifige Kälte.

Schleswig, 15. Jan. Der Kassierer Johann Klaus bei der hiesigen Spar- und Hilfskasse ist flüchtig. Man spricht von einer Unterbilanz von 60 000 Mark.

— Pariser Blätter melden, in der französischen Hauptstadt sei ein Vertreter von Barnum und Bailly eingetroffen, um Fräulein Eva Humbert für die „größte Schauausstellung der Welt“ zu gewinnen. Er ist beauftragt, der jungen Dame eine bedeutende Summe für eine elfmonatliche Tournee in Amerika zu bieten. Auch auf den schönen Fall Girou-Kronprinzessin sind die Barnums jetzt aufmerksam geworden. Einem Mitarbeiter des Echo de Paris erzählte Girou, daß der Repräsentant eines amerikanischen Blattes telephonisch 1500 Francs für 20 Zeilen von der Hand der Prinzessin angeboten habe.

New York, 14. Jan. Dem New Yorker Herald wird von Suarez in Mexiko gemeldet, daß der bekannte Stierkämpfer Francisco Matillera bei einem Stiergefecht in fürchtbarer Weise seinen Tod fand. Als er einem mexikanischen Stier gegenübertrat und diesen reizte, glitt er aus und wurde von dem wütenden Tier mit den Hörnern vollständig durchbohrt. Die Hörner drangen durch beide Hüftknochen und nagelten den Unglücklichen an den Boden fest. Die Zuschauer, 4000 an der Zahl, sahen dem schrecklichen Schauspiel zu. Die Mexikaner jubelten lustig, offenbar erfreut über den Sieg des mexikanischen Stiers, während manden Sterbenden aus der Arena trug und ein Matador dem Stier durch einen Degenstich ein Ende machte.

Unterhaltendes.

Der kleine Lord.

Von

Frances Hodgson Burnett.

(27. Forts.)

(Nachdruck verboten.)

„Es sind schlimme Neuigkeiten, Mylord, deren Ueberbringer ich zu meinem größten Leidwesen sein muß, höchst betrübende Dinge.“

Dem Grafen war schon den ganzen Abend unheimlich zu Mute gewesen, so oft er seinen Anwalt angesehen hatte, und dies beängstigende Gefühl machte ihn reizbar und verstimmt.

„Weshalb starren Sie nur immer den Jungen an?“ rief er heftig. „Den ganzen Abend haben Sie ihn im Auge behalten, als ob — so hängen Sie doch nicht immer den Kopf über ihn hin wie ein unheilverkündendes böses Omen. Mit Lord Fauntleroy werden doch Ihre Neuigkeiten nichts zu schaffen haben.“

„Mylord, ich will ohne Umschweife zur Sache kommen. Gerade auf Lord Fauntleroy beziehen sich meine Mitteilungen, und wenn dieselben sich als richtig erweisen, so ist der Knabe, der hier schläft, überhaupt nicht Lord Fauntleroy, sondern einfach Cedric Errol. Und der wirkliche Lord Fauntleroy ist ein Kind Ihres Sohnes Bevis und befindet sich in diesem Augenblick in einem Hotel garni in London.“

Der Graf hatte krampfhaft mit beiden Händen die Armlehnen seines Stuhles umklammert, so daß die Adern dunkelblau

darauf hervortraten; auch die Stirnader trat heraus; das Gesicht war totenblaß.

„Was wollen Sie damit sagen?“ leuchtete er. „Sind Sie wahnsinnig geworden? Das ist eine infame Lüge!“

„Wenn es eine Lüge ist, so sieht sie der Wahrheit zum Verwechseln ähnlich. Heute früh erschien eine Frau auf meinem Bureau. Sie sagt aus, daß Ihr Sohn Bevis sie vor sechs Jahren geheiratet habe — in London; den Trauschein wies sie mir vor. Ein Jahr darauf trennten sie sich im Unfrieden und er unterhielt sie ausreichend, unter der Bedingung, daß sie ihm fernbleibe. Sie hat einen Knaben von fünf Jahren. Die Frau ist Amerikanerin, von niederem Stande, und wußte bis vor kurzem nicht, welche Ansprüche ihr Sohn erheben kann. Von einem Advokaten erfuhr sie dann, daß der Knabe rechtmäßiger Lord Fauntleroy und Erbe der Grafschaft Dorincourt sei, und macht natürlich ihre Ansprüche geltend.“

Das Lockenköpfchen auf dem gelbseidenen Kissen rührte sich; ein tieferes Aufatmen, wie ein schwerer Seufzer, drang zwischen den halbgeöffneten frischen Lippen hervor, verriet aber keine Unruhe. Seinen Schlummer störte es nicht, daß man beweisen wollte, daß er ein kleiner Usurpator sei, und durchaus kein Lord Fauntleroy, und nie und nimmer ein Graf und Erbe von Dorincourt werden könne. Er legte einfach sein Gesichtchen auf die andre Seite, wo der alte Mann, der ihn so erschüttert anstarrte, ihn noch besser sehen konnte.

Das Gesicht des Grafen war vollkommen verstört. Ein furchtbar bittres Lächeln verzerrte seine Züge.

„Ich würde trotz alledem und alledem kein Wort von der Geschichte glauben,“ sprach er mühsam, „wenn es nicht ein so ganz und gar niederträchtiger Schurkenstreich wäre, der zum Wesen meines Sohnes so vollkommen stimmt. Er ist immer der Schandfleck unsers Namens gewesen; von jeher ein erbärmlicher, lasterhafter, ehrloser Wicht, mit den gemeinsten Instinkten — mein Sohn und Erbe Bevis, Lord Fauntleroy. Die Frau ist eine ungebildete Person?“

„Sie kann kaum ihren Namen schreiben, ist ohne jede Erziehung und ein unverblümt käufliches Geschöpf. In gewissem Sinne ist sie hübsch, aber —“

Der vornehme, alte Jurist hielt inne, offenbar von Widerwillen erfüllt.

Dunkelrot und dick angeschwollen traten die Adern auf des Grafen Stirn hervor, und eifige Schweißtropfen waren es, die er mit seinem Luche wegwischen mußte. Immer bitterer wurde das fürchterliche Lächeln.

„Und ich,“ sagte er, „ich habe die — die andre Frau, die Mutter dieses Kindes, von mir gewiesen. Ich habe mich geweigert, sie anzuerkennen. Und die kann doch ihren Namen schreiben. Das ist vermutlich, was man Vergeltung nennt.“

Blötzlich sprang er auf und schritt im Zimmer auf und ab, wilde, leidenschaftliche Reden ausstoßend. Wie der Sturm um einen alten Eichbaum, so tobten Wut und Enttäuschung in des alten Mannes stolzem Herzen. Es war ein entschlicher Anblick, und doch entging Mr. Havisham nicht, daß er auch im wildesten Ausbruch seines Schmerzes die kleine Kindergestalt nicht vergaß und seine zornersticke Stimme sorgsam dämpfte.

„Ich hätte es ja wissen können, daß sie mir auch übers Grab hinaus Schande anthun würden, die Söhne, die mir im Leben nichts andres bereitet haben. Wie habe ich sie gehaßt und sie mich! Bevis war der Schlimmere von den beiden. Und doch — ich will, ich will es noch nicht glauben — ich will dagegen ankämpfen, solange ich kann. Aber es sieht Bevis ähnlich — es ist meines Sohnes Art.“

Dann tobte er von neuem und immer hin und her gehend, stellte er eine Menge Fragen in Bezug auf die Frau und ihre Beweismittel, und dunkle Blut überzog nun das vorher aschfarbene Gesicht.

Als er zuletzt alles erfahren hatte, was zu sagen war, und auch das Schlimmste wußte, überkam Mr. Havisham eine große Angst, so verändert gebrochen und verstört sah der alte Mann aus. Seine Wutanfälle waren jederzeit unheilvoll für seine Gesundheit gewesen, dieser aber war gefährlicher, als alle früheren, weil noch ein andres als Zorn und Wut dabei mitsprach.

Endlich wurde sein Schritt langsamer und dann blieb er vor dem Sofa stehen.

„Wenn einer mir gesagt hätte, daß ich mein Herz an ein Kind hängen könnte,“ sagte er, und die harte Stimme war schwach und unsicher, „ich würde ihn für einen Narren gehalten haben. Ich habe Kinder immer verabscheut — meine eignen in erster Linie. Den Jungen habe ich lieb und er hat mich lieb. Das kann ich von wenig Menschen sagen, aber von ihm. Er hat sich nie vor mir gefürchtet, er hat vom ersten Augenblick an unverbrüchlich an mich geglaubt. Das weiß ich, daß er meine Stellung besser ausgefüllt hnden würde, als ich es je gethan habe; er hätte dem Namen Ehre gemacht.“

Er beugte sich über das süße, friedlich schlummernde Gesicht. Die dichten Augenbrauen waren finster zusammengezogen, aber trotzdem hätte sein Gesicht in diesem Augenblicke niemand Furcht eingeflößt. Er strich leise das blonde Haar von der reinen, klaren Stirn, dann drückte er rasch auf die Klingel.

„Tragen Sie,“ sagte er, auf das Sofa deutend, zu dem eintretenden Diener, „tragen Sie Lord Fauntleroy auf sein Zimmer.“

Seine Stimme habe sonderbar geklungen, dachte der Mann.

(Fortsetzung folgt.)

Lokales.

Wildbad, 17. Jan. Heute fand eine öffentliche Sitzung der bürgerl. Collegien statt mit der vorher bekannt gegebenen Tagesordnung: „Errichtung eines Electricitätswerks.“ Der Einladung zur Teilnahme an dieser Beratung hatten die Interessenten unter der Bürgerschaft ziemlich zahlreich entsprochen. Nach einleitenden Worten des Hrn. Stadtvorstands nahm der technische Berater der Stadt, Hr. Ingenieur Weizsäcker aus Stuttgart das Wort zu einem längeren Vortrag in welchem er in klarer, gut verständlicher Weise über Vorlage eingehender Pläne über Betriebsart, Errichtungs- und Consumtionskosten referierte. Von dem ursprünglichen Plane, das Electricitätswerk mit dem städtischen Gaswerk zu verbinden und das von diesem erzeugte Gas mittels Gasmotoren zur Erzeugung der für das Electricitäts-

werk nötigen Kraft zu verwenden, sei man aus verschiedenen Gründen abgekommen. Zunächst hätten an der Gasfabrik selbst und an der Rohrleitung kostspielige Vergrößerungen und Verbesserungen vorgenommen werden müssen, dann wäre zu befürchten gewesen, daß durch den Stoß der Gasmotoren die in der Stadt brennenden Gasflammen kein ruhiges Licht mehr gegeben hätten, hauptsächlich falle aber ins Gewicht, daß der Betrieb mit Leuchtgas um ein Drittel teurer gewesen wäre, als derjenige mit Generatorgasmotoren. Das vorliegende Projekt sei mit diesem neuen System von Kraftmaschinen geplant. Der rationellste Platz zur Errichtung des Maschinenhauses ist der im städtischen Eigentum befindliche, beim Steigerhaus. Letzteres kann als Träger, von wo ab die Leitungsdrähte in die Stadt gehen, benützt werden. Zunächst ist eine Kräftezeugung von 60—70 Pferdekraften vorgezogen. Der Gesamtaufwand beträgt ca. 70000 Mark. Die Installation in den Häusern selbst, welche Sache der Konsumenten ist, stellt sich auf ca. 15—17 Mark pro Flamme. Als Konsumtionspreis sind voraussichtlich 7 Pfg. pro Brennstunde und Flamme anzunehmen. Dem Vortrag des Hrn. Weizsäcker schloß sich eine kurze Debatte an, aus der hervorging, daß eigentlich Jedermann von der Notwendigkeit der Einführung des elektrischen Lichts in unserer Badestadt überzeugt war. So lautete denn auch auf Antrag des Hrn. Stadtvorstands der Beschluß der bürgerl. Kollegien einstimmig dahin, die Errichtung des Elektrizitätswerks in möglichster Bälde in Angriff zu nehmen.

Vermischtes.

— Deutsche Mädchen, geht nicht nach Paris! So wird der „Allg. Ztg.“ aus Paris geschrieben und dazu folgendes bemerkt: Es ist leider nicht überflüssig, diesen Warnungsruf ertönen zu lassen. Es ist schrecklich, welche Fälle frischer, junger deutscher Mädchen jahraus, jahrein nach Paris flattern und hier zu Grunde gehen. Die Statistiken unseres Konsulats und unserer Hilfsvereine wissen ein trauriges Lied davon zu singen. Zur ersten Regel sollte sich jedes deutsche Mädchen, sei es Dienstmädchen oder Gouvernante oder Stütze der Hausfrau, machen, sich vor Annahme einer Stellung in Paris oder vor der Abreise dahin mit einer Anfrage an das hiesige deutsche Konsulat zu wenden, das Rue de Lille 78 sich befindet und jede Auskunft auf das bereitwilligste erteilt. Zweitens soll sich das deutsche Mädchen, das sich doch entschließt, unter keiner Bedingung von seiner zukünftigen Pariser Herrschaft das Reisegeld schicken lassen. Nimmt es von seiner zukünftigen Herrschaft das Reisegeld, so ist es vollständig in deren Händen. Es ist nicht im Stande dasselbe zurückzahlen. Meist verlangen die Pariser Herrschaften, die ein deutsches Mädchen suchen, daß sich dieses auf ein oder zwei Jahre bindet. Sie wissen ganz genau, was sie damit verlangen. Keinen französischen Diensthofen bekämen sie unter dieser Bedingung. Der französische Diensthof verpflichtet sich, welcher Art er auch sei, lediglich auf acht Tage. Das ist eine ganz unumstößliche Regel. Das deutsche Mädchen sollte desgleichen

thun. Und wenn sich das deutsche Mädchen diese beiden Regeln fest eingeprägt hat, dann soll es auch nur herkommen, wenn es schon einige Lebenserfahrungen besitzt und nicht mehr ein blutjunges, unerfahrenes Ding ist. Mädchen von 17, 18 Jahren, wie man sie hier so häufig trifft, gehören überhaupt nicht nach Paris. Die Eltern junger Mädchen kann man nicht eindringlich genug auf die Gefahren aufmerksam machen, die ihren Kindern in Paris drohen. Die französischen Gesetze schützen das verführte Mädchen absolut nicht. Zum Schlusse noch eine besonders eindringliche Warnung an die deutschen Eltern: Lasset euch nicht durch Anzeigen französischer Familien in deutschen Zeitungen verführen! Das sind meistens Leute, die in Paris verschrien sind und durch kein Vermietungsbureau mehr einen Diensthofen erhalten.

(Eine schöne Geschichte.) Im neuesten Simplicissimus finden wir folgende Schul-Anekdote: „Der Lehrer hat den Kleinen der Vorschule eine Geschichte erzählt. Als er sie beendet hat, fragte er: „Nun, kann mir denn von Euch auch einer eine schöne Geschichte erzählen?“ Lautlose Stille. Dann hebt sich schüchtern ein kleiner Finger empor „Siehst Du, Karlchen,“ muntert der Lehrer auf, „ich habe mir doch gleich gedacht, daß Du eine schöne Geschichte weißt. Nun, erzähle sie uns mal!“ Der fängt denn auch an, erst stockend, dann lebhafter: „Einmal, da waren wir bei meiner Tante eingeladen, die den großen Garten hat. Zum Mittagessen, da habe ich ein Glas Wein bekommen und dann kriegten wir eine Menge Schlagahne und Erdbeeren. Dann sagte meine Tante zu mir: „Du kannst jetzt im Garten spielen und so viel Obst essen, wie Du magst.“ Da bin ich gleich nach den Stachelbeeren gegangen und habe da am Meisten von Allen gegessen. Die Kirschen mochte ich nicht gern, die schmeckten ganz sauer. Dann habe ich den ganzen Nachmittag im Garten gespielt, bis ich ganz heiß war. Dann gab mir meine Tante ein großes Glas voll Milch, die war ganz frisch von ihren Kühen gemolken. Und Abends, da durfte ich beim Essen ein Glas Bier mittrinken. Sonst kriege ich nicht Bier. Dann sind wir nach Hause gefahren. Ich sah auf dem Bod und war sehr müde. Dann hat mich meine Mama zu Bett gebracht und als sie mir die Hose auszog, da sagte sie: „Das ist aber eine schöne Geschichte!“

(Weiteres aus der Instruktionstunde.) Nachstehend einige als wahr verbürgte Antworten diesjähriger Rekruten, die ein Leser der „Täglichen Rundschau“ mitgeteilt hat: Unteroffizier: „Wieviel Handtücher sind jedem Mann zuständig?“ Rekrut: „Zwei Handtücher!“ Unteroffizier: „In welcher Weise werden die Handtücher gewechselt?“ Rekrut: „Der Mann bekommt jede Woche ein reines Handtuch und behält das schmutzige, das er in der vorigen Woche bekommen hat.“ Unteroffizier: „Wozu braucht der Mann das schmutzige Handtuch?“ Rekrut: (Bole): „Damit trocknet der Mann seinen Schnaps aus!“

(Auf Wunsch!) Im „Konfektionär“ lesen wir nachstehende lustige Geschichte: „Niemand sah kürzlich in dem Schaufenster eines Herrenartikelgeschäfts ein Plakat mit den Worten: „Auf Wunsch wird

jeder Artikel aus dem Schaufenster genommen.“ Daneben lag eine Kravatte, grellrosa Grundfarbe mit grünen Punkten und pfaublauen Streifen. Der Mann sah die Kravatte lange an, endlich betrat er den Laden und ersuchte den Verkäufer, sie aus dem Fenster zu nehmen. Nach vielen Umständen und teilweiser Zerstörung der Dekoration wurde endlich die Kravatte zutage gefördert. „Eigentlich ein bisschen auffallend“, sagte der Mann. „Ja, aber sehr apart“, erwiderte der Verkäufer. „Danke, Sie brauchen sie nicht zurücklegen.“ „Sehr wohl, sonst noch etwas gefällig?“ und schon begann der Kommiss, die Kravatte in Seidenpapier einzuwickeln. „O, kaufen will ich die doch nicht!“ rief der Mann aus, „Sie haben doch im Schaufenster ein Plakat, das verkündet, daß auf Wunsch jeder Gegenstand aus dem Fenster genommen wird, und da dieses scheußliche Machwerk meinen ästhetischen Geschmack beleidigte, hat ich Sie, es herauszunehmen. Guten Morgen.“

— Außer dem neuen Verfahren, Spiritus in einer festen Form herzustellen, hat neuerdings auch die vielseitige Verwendung des Spiritus zu technischen Zwecken dazu geführt, denselben für die Kerzenfabrikation zu benutzen. Versuche, welche mit verschiedenen im Handel vorkommenden Kerzenarten ausgeführt wurden, haben ergeben, daß die Spiritushartwachskerzen selbst mit den bezüglich des Materialverbrauches und der Leuchtkraft vorteilhaftesten Proben konkurrieren können, daß sie sogar viele an Leuchtkraft und Sparsamkeit überreffen, und auch im Preise nicht teurer, sondern sogar sich billiger stellen, als die meisten heute auf dem Markte befindlichen Kerzen.

Gemeinnütziges.

(Pelzwerk zu waschen.) Man kocht gute weiße Hausseife in Wasser, und gießt die Brühe durch ein Tuch. In der lauwarmen (ja nicht heißen) Brühe wäscht man weißes Pelzwerk ohne Reiben, bloß durch sanftes Drücken und Eintauchen, wiederholt dies einigemal mit frischer Seifenbrühe und zuletzt mit reinem Fluß- oder Regenwasser. Man trocknet es an der Luft, bestreut das Pelzwerk mit Puder (Stärke) und kammert dasselbe so aus. Zuletzt klopft man es mit einem weichen Riemen aus.

— Die beste Art, Flaschenweine vor Luft zu schützen, besteht darin, die verkorkten, gut trockenen Köpfe der Flaschen wiederholt in heißes Paraffin zu tauchen, sie können dann später mit Staniolkapseln überzogen werden. Flaschenlack ist bei Weinen, noch mehr bei Essenzen und Liqueuren, unangenehm weil beim Oeffnen der Flaschen Unreinigkeiten entstehen. Paraffin hält die Luft viel besser ab als Lack.

Sinnsprüche.

- Wer reich wird, kommt auf den Probierstein.
- Einen Menschen genau kennen, heißt sich selbst kennen.
- Bergib dir nichts, aber andern viel.
- Groß kann man sich im Glück, erhaben nur im Unglück zeigen.

Vergebung von Bauarbeiten.

Zum Neubau des „Krankenheims“ in Wildbad sind die Bodenbeläge aus Steinzeug und die Wandbekleidungen aus Fayenceplatten zu vergeben. Die nötigen Unterlagen hiezu liegen in Wildbad auf dem **Baubureau** in der Villa Marguerite und in Stuttgart bei den Unterzeichneten bis

Donnerstag, den 22. Januar

mittags 12 Uhr,

zur Einsicht auf. Schriftliche Angebote sind bis

Freitag, den 23. Januar

Vormittags 10 Uhr

in Stuttgart bei den Unterzeichneten einzureichen.

Stuttgart
Wildbad im Januar 1903.

Die Bauleitung:

Wittmann & Stahl,

Architekten.

Freiwillige Feuerwehr Wildbad.



Die Bekleidungs- und Ausrüstungslisten sind neu anzulegen, zu welchem Zwecke die gesamte Mannschaft mit sämtlichen in ihrem Besitze befindlichen arabischen Gegenständen an den nachgenannten Tagen im unteren Rathhause saale zu erscheinen haben.

Je Abends 1/2 8 Uhr

Am Dienstag, den 20. Januar

Stab, I. und II. Zug.

Am Mittwoch, den 21. Januar

III. und IV. Zug

Am Donnerstag, den 22. Januar

V., VI. und VII. Zug.

Den 14. Januar 1903.

Das Commando.

Mein Lager in

Bettbarchenten, Flaumcöper, Satin u. Drell

halte ich bestens empfohlen. — In farbigen und weißen

Damasten, Cretonnes, Satins

stets Vorrat in anerkannt soliden Fabrikaten.

Vollständige Betten

sowie einzelne Theile werden bei mir prompt angefertigt und sichere ich hiebei nicht nur pünktlichste Näharbeit zu, sondern auch die Verwendung **reiner Qualitäten** in grau wie weißen **Bettfedern und Flaum.**

== Von **Moßhaar zu Matratzen** ==

von den billigsten gemischten Qualitäten bis zu der feinsten **garantirt** reinsten Ware stehen jederzeit gerne Muster zu Diensten.

Indem ich billigste Bedienung zusichere, bitte um geneigten Zuspruch und zeichne hochachtend

A. Lipps

(Laden im Hause der „Vereinsbank“)

Auerlicht allein

hält was es verspricht. 6 mal billiger als Petroleum.

Zuwelbrenner 30 Kerzen, 50 Liter Gasverbrauch,
Normalbrenner 100 Kerzen, 100 Liter Gasverbrauch,
Großbrenner 220 Kerzen, 150 Liter Gasverbrauch,
Intensivbrenner 600 Kerzen, 650 Liter Gasverbrauch.

Zu haben bei unserem Vertreter

Carl Githler.

Geschäfts-Bücher

in den dauerhaftesten Einbänden sind zu haben bei

Chr. Wildbrett, Papierhandlung.

Telephon No 33

Redaktion, Druck und Verlag von Albert Wildbrett in Wildbad

Auf nächsten Sommer wird als Beihilfe in einen Laden ein ordentliches, ehrliches

Mädchen gesucht

gegen gute Bezahlung. Schriftl. Anträge unter **S. K. 3583** beförd. **Rudolf Woffe, Stuttgart.**

Zahn-Atelier

von **J. Klausner, Neuenbürg.**

Unterzeichneter empfiehlt sich in der Behandlung kranker Zähne. Einsetzen einzelner Zähne sowie ganzer Gebisse unter sorgfältigster Bedienung.

Sprechstunden in Wildbad:
jeden Montag Nachmittag im Hause des Herrn Bädermstr. Bechtle Hauptstr. No. 80.

Zul. Klausner, Zahntechniker.

Stuttgarter

Wurst-Waren

empfiehlt täglich frisch

A. Blumenthal

Hauptstraße 110.

Formulare

aller Art, als:

Schuld- & Bürgscheine
Zahlungsbefehle
Vollstreckungsbefehle
Miet-Verträge
Lehr-Verträge
Dienst-Verträge
Arbeits-Verträge
Kauf-Verträge

Rechnungsformulare in allen Größen

Holzaufnahme-Verzeichnisse
Taglohn-Listen
Wechselformulare
Quittungen etc.

sind stets zu haben bei

Chr. Wildbrett,

König-Str. 68.

Krankheiten

werden von **Ratten und Mäusen** ins Haus geschleppt. **Adelson** tötet dieses Ungeziefer schnell. Pakete à 30 u. 60 Pfg. In Wildbad **Hofapotheke.**

Hausen's Casseler

Hafer-Cacao

diverse Sorten Thee

offen und in Paketen bei **G. Lindenberger.**

